

MOBILEFILM 

SCHULMATERIALIEN
zum Kino-Dokumentarfilm

little alien

von **Nina Kusturica**

	Empfehlung Mag. Roland Schönbauer, UNHCR.....	1
I	Little Alien im Unterricht.....	2
	Testimonials.....	5
II	Kurzbeschreibung des Films/Synopsis.....	6
III	Grenzüberwachung in der Europäischen Union.....	8
IV	Wer ist ein Flüchtling?.....	10
V	Rechtslage in Österreich und in der Europäischen Union.....	12
VI	Sonderfall unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.....	15
VII	Filmszenen, die den Alltag der jugendlichen Flüchtlinge zeigen.....	17
VIII	Nina Kusturica: Warum dieses Thema?.....	18
IX	Filmisches.....	22
X	Pressestimmen.....	25
XI	Kommentierte Links.....	26
XII	Weitere Literaturtipps.....	28
XIII	Was kann ich tun?.....	29
XIV	Mitwirkende und Team.....	29



Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen
Büro in Österreich

Wagramer Straße 5
1400 Wien
www.unhcr.at

Tel.: +43 (1) 26060-4048
Fax: +43 (1) 263 4115
Email: ausvi@unhcr.org

Ref. 024/09

An Pädagoginnen und Pädagogen

23. März 2009

„Little Alien“

Sehr geehrte Pädagogin, werter Pädagoge,

es ist ungewöhnlich, dass Sie vom UN-Flüchtlingshochkommissariat UNHCR Post bekommen. Und es ist ein ungewöhnlicher Anlass, der mich dazu führt: der Film „Little Alien“. Dieser neue Dokumentarstreifen der Regisseurin Nina Kusturica begleitet unbegleitete Asylsuchende, die über Südeuropa nach Österreich gekommen sind, durch ihren Alltag. Und er vermittelt das Schicksal dieser jungen Männer und Frauen in außergewöhnlich eindringlicher Weise: die Ungewissheit über das Morgen, die Angst vor der Abschiebung und ihre Begegnungen mit Bevölkerung und Verwaltung.

Über einfache, alltägliche Situationen dringt der Film immer mehr ein in die Welt von Asylsuchenden aus umkämpften Gebieten wie Somalia oder Staaten mit beschränktem Respekt für Menschenrechte wie Afghanistan. Er handelt viel über Dialoge ab, darunter auch mit österreichischen Schülerinnen und Schülern.

Sein Thema ist nicht nur, wie die EU mit Kids anderer Herkunft umgeht. Es geht auch um Asyl. Asyl zu suchen ist ein Menschenrecht, das etwa politisch verfolgten Personen Schutz geben soll.

Das Schicksal solcher Menschen im Unterricht zu vermitteln erscheint auf den ersten Blick eine Herausforderung. Dass dabei auch spielerische Herangehensweisen möglich sind, hat UNHCR mit www.LastExitFlucht.org gezeigt. Dieses interaktive Game, das mit dem Staatspreis Multimedia in der Kategorie Wissen und Lernen ausgezeichnet wurde, versetzt 13- bis 16jährige virtuell in die Lage von Flüchtlingen, bietet aber auch Fakten, dazu einen Leitfaden für den Einsatz im Unterricht.

„Little Alien“ geht über diese Altersgruppe hinaus. Der Film beschönigt die Lage der Betroffenen nicht, und er dramatisiert sie nicht hysterisch. Aus meiner Sicht ist dieser Dokumentarfilm ein hervorragendes Mittel, um das Thema sachlich weiterdiskutieren zu können. Die zumeist jugendlichen Akteure ermöglichen gerade Schülerinnen und Schülern eine Identifikation über das Alter, die den Einstieg erleichtern sollte.

Sie wissen bestimmt besser, wie Sie in Ihrem konkreten Umfeld das Thema Flucht (aber auch das oft damit verbundene, wenn auch verschiedene Thema Migration) vermitteln können. Ich möchte mich auf eine Empfehlung beschränken: Schauen Sie sich „Little Alien“ an – und ich bin mir sicher, Sie werden den Nutzen für Ihre Unterrichtsgestaltung, für Ihre Schüler, aber auch für das Zukunftsthema Ausländerintegration sehen.

Mit den besten Wünschen für Ihre verantwortungsvolle Arbeit und freundlichen Grüßen

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Roland Schönbauer', is written over a light blue horizontal line.

Mag. Roland Schönbauer
Geschäftsführender Leiter des UNHCR-Büros in Österreich
& UNHCR-Sprecher

Eine MOBILEFILM Produktion

Kino-Dokumentarfilm/Österreich/2009
94 Min./35mm/1:1, 85/Farbe/Dolby Digital
Originalsprachen – Dari, Somalisch, Deutsch,
Englisch, Arabisch, Spanisch, Französisch, Slowakisch
Untertitel – Deutsch/Englisch
Welturaufführung – 19. März 2009, Diagonale 2009 –
Festival des Österreichischen Films [Graz]

Der Film wurde zwischen Sommer 2007 und Herbst 2008
an folgenden Drehorten gedreht:
Österreich – Wien, Traiskirchen, Innsbruck
Slowakei/Ukraine – Grenze
Spanien – Ceuta und Melilla, spanische Exklaven in Nordafrika
Marokko – Tanger
Griechenland – Mytilini, Patras, Athen

Kontakt

MOBILEFILM Produktion
Hofgasse 4/4
A – 1050 Wien
T +43-1-890 2404
F +43-1-890 2404 – 15
office@mobilefilm.at
www.mobilefilm.at
www.littlealien.at

Little Alien im Unterricht

Der Kino-Dokumentarfilm *Little Alien* wird empfohlen für
Jugendliche ab 14 Jahren.

Unterrichtsfächer, die sich für die Bearbeitung eignen:
Geschichte, Sozialkunde, Geographie, Politische Bildung,
Religion, Ethik, Deutsch.

Themen, die sich anhand von *Little Alien* behandeln lassen:
Flucht, Grenzen, Europäische Union, UNHCR und andere
UN-Organisationen, Menschenrechte und Menschenrechts-
organisationen, Rassismus, Gerechtigkeit, Freiheit, Armut,
Bedrohungen, Erwachsenwerden, Freundschaft.

Die vorliegenden Materialien sollen dabei unterstützen den
Film *Little Alien* im Unterricht zu behandeln und die darin
besprochenen Themen schülerInnengerecht aufzubereiten.
Zu jedem Thema gibt es zunächst einen anreisenden Text,
der mit Hilfe der anschließenden Fragen und Aufgabenstel-
lungen von den SchülerInnen bearbeitet werden kann und zur
selbständigen Recherche anregen soll. Darin enthalten sind
auch filmtheoretische Aspekte rund um den Dokumentarfilm.

Little Alien lässt sich als Schulvorstellung buchen unter:

www.littlealien.at oder unter: nora.friedel@mobilefilm.at

Auf Wunsch stehen nach den Schulvorstellungen
Teammitglieder für Gespräche zur Verfügung.

Jugendmedienkommission: uneingeschränkt freigegeben

Es gibt wichtige und weniger wichtige Filme. Und dann gibt es diesen Film. Er fällt wohl in die Kategorie elementar wichtig. Weil er unseren Blick auf die Menschen lenkt, die in diese „Festung Europa“ hinein wollen, weil ihr Leben in der Heimat nicht lebbar ist. Die selbiges riskieren und auf absurde, konstruierte Grenzen stoßen, weil wir uns auf den Zufall unserer Geburt ein Recht einbilden diesen Menschen ihr Leben zu verbauen. Der Film zeigt aber auch, ohne zu belehren, junge Menschen, die die gleichen Sorgen und Träume haben wie Jugendliche hier. Und das ist ein Ansatz. Es geht nur miteinander. Wir müssen da hinschauen. Auf diesen Film und auf diese Realität, die er uns zeigt.

Manuel Rubey, Schauspieler/Sänger

Schon lange hat mich kein Film so berührt wie *Little Alien* von Nina Kusturica! Er zeigt junge Menschen, die versuchen, ihre Gegenwart zu bewältigen und von ihrer Zukunft träumen. Nur, dass sie eben nicht in Österreich geboren wurden, sondern Flüchtlinge sind – heimatlos, elternlos, oft traumatisiert. Aber sie haben die gleichen Träume und Ängste, Sehnsüchte und Hoffnungen wie alle anderen – und Nina Kusturica begleitet sie dabei zärtlich neugierig, angenehm unaufgeregt, engagiert aber ohne Zeigefinger. Ein wichtiger Film!

Barbara Rett, Kulturlady

Ich bin angetan, dass Nina Kusturica mit *Little Alien* jenseits der sozialpolitischen Gutmenschenattitüde auch ein filmisch sehr gutes Werk gelungen ist. Im Integrationshaus gibt es ja mit Caravan, der Wohngruppe zur Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Fremden, ein Projekt, das all diese Probleme der Jugendlichen kennt. Daher freut es mich, dass das, auch im Sinne der Arbeit des Integrationshauses, einer breiteren Menschengruppe vor Augen geführt wird. Betroffenheit und Aufklärung sind wichtig in Zeiten, wo mit Fremdenfeindlichkeit politisches Kapital geschlagen wird!

Willi Resetarits, Gesangskünstler/Mitbegründer des Integrationshauses

Mit dem Film *Little Alien* hat das Team ausgezeichnete Arbeit geleistet, indem es das Leben der Migranten und Asylwerber, sowie die Konflikte zwischen ihnen und den Inländern, sehr gut und durchaus der Realität entsprechend darstellt. Der Film regt zum Nachdenken an, egal aus welchem Land oder aus welcher Gesellschaftsschicht man kommt. Mich persönlich hat die Geschichte sehr berührt und die Schicksale der handelnden Personen mitgerissen. Der Film hat mich dazu bewegt aktiv zu werden und zu versuchen meinen Beitrag zur Lösung der Probleme zu leisten, um den betroffenen Menschen mehr Hoffnung und Kraft für eine bessere Zukunft zu geben.

Alamande Belfor, Tänzer und Choreograph

Little Alien [der den Unterschied zwischen frei und vogelfrei spürbar macht] ist ein großartiger Film, weil er die portraitierten Jugendlichen von ihrem Außenseitertum befreit, indem er das Leben der ProtagonistInnen selbstverständlich beschreibt [und Drastisches und Alltägliches gleichwertig bestehen darf; und wir als ZuschauerInnen das Drama, das über den Dramen steht, die die Jugendlichen hinter sich gelassen haben, emotional begreifen.] *Little Alien* ist ein Film, der lange nachwirkt und neue Dimensionen eröffnet, gerade auch für diejenigen unter uns, die glauben längst alles über „das Flüchtlingsthema“ begriffen zu haben.

Sabine Derflinger, Regisseurin

Wie viele Menschen in *Little Alien* repräsentiert werden, lässt sich schwer sagen.

Der Film zeigt jedoch eindringlich, dass wir jeden Tag an ihnen vorbeigehen, dass sie vielleicht gerade an unserer Türe vorbeigehen, während wir die Zeitung aufschlagen und über sie lesen.

Der Film ist genau das, was ich in dem Stück „in Trains“ vermitteln will – Unterwegs-Sein hat viele verschiedene Gesichter: Dass sich manche Menschen nach einer Reise wieder auf ein Zuhause freuen, während andere unterwegs sind um es zu suchen.

Bernhard Fleischmann, Musiker/Komponist

Durch *Little Alien* bekomme ich einen Einblick, als wäre ich selbst in dieser Situation: warten auf positive Bescheide der Behörden, immer wieder neu ansuchen, sich fremd fühlen. Ich friere mit den Jugendlichen, wenn der Winter einbricht und der Mantel nicht mehr genug wärmt, ich traure mit ihnen, wenn sie in ein anderes Asylager müssen und den eben erst kennen und lieben gelernten Freund, ebenfalls Flüchtling, wieder verlassen müssen, und ich zittere mit all jenen, die unschuldig aus ihrem Land davonlaufen mussten, nun vor dem Stacheldraht der Burg Europa stehen, von Militär bewacht und längst ausgeforscht, während sie noch voll Hoffnung auf dem Weg zu einem ersehnten Leben in Sicherheit und Wohlstand sind. Es ist furchtbar mitanzusehen, dass nur wenigen ein Neuanfang gewährt und gelingen wird.

Little Alien hat mich tief berührt und aufgerüttelt.

Little Alien öffnet das Bewusstsein, erzeugt Mitgefühl und den dringenden Wunsch mitzuhelfen dieses Unrecht aus der Welt zu schaffen.

Mirjam Unger, Filmemacherin, Radio-FM4-Moderatorin



„Am nächsten Samstag treffen wir uns alle.
Ein anderes Mädchen muss ich auch verkuppeln.“

Asha ist die beste Freundin von Nura. Sie haben sich auf der Flucht kennen gelernt und besprechen alle wichtigen Lebensthemen gemeinsam. Vom Handanmalen mit Henna bis zu den zukünftigen Berufswünschen, vom Verliebtsein bis zur Wahl des Outfits.



„Wenn das Leben ein Film wäre, dann wäre ich eine Schauspielerin.“

Die meisten Mädchen, die nach Europa flüchten, reisen die gesamte Route mit Schleppern, weil es sonst zu gefährlich wäre. Nura ist so dem Krieg in Somalia entkommen und nach Österreich gelangt.

Wenn sie von den Behörden gefragt wird, wann sie geboren wurde, sagt sie: „Seitdem ich mich erinnern kann, bin ich auf der Flucht.“

Nach einigen Monaten im Lager Traiskirchen wurde sie zum Verfahren zugelassen und übersiedelte ins Caravan – in eine Wohngemeinschaft für minderjährige Flüchtlinge.

Dort lebt sie, lernt Deutsch und wird später die Hauptschule besuchen.

Kurzbeschreibung

Sie sind Teenager, die allein und unter größter Gefahr aus den Krisenregionen der Welt nach Europa flüchten – in der Hoffnung auf eines: ein Leben zu haben. Hier angekommen kämpfen sie für ein normales Leben und gegen ein System, das von ihnen verlangt, ihre Jugend einer ungewissen Zukunft zu opfern.

Synopsis

Sie leben. Weil sie geflüchtet sind. Die Teenager Juma und Hishame versuchen unter lebensgefährlichen Umständen, versteckt im Fahrgestell eines LKWs nach Europa zu flüchten, wo sie zu den Gejagten der Grenzbehörden werden. Ahmed, Nura, Achmad und Asha haben es gerade über die Grenzzäune geschafft.

In Österreich angekommen, versuchen sie ihr Leben neu zu gestalten und kämpfen für ihr Recht auf eine mehr oder weniger unbeschwerte Jugend. Jawid und Alem leben schon seit eineinhalb Jahren in Wien, in der Hoffnung auf Gewährung von Asyl. Die traumatische Erfahrung des Verlusts, die Sehnsucht nach ihren Familien, der Blick in eine vollkommen ungewisse Zukunft, die Bedeutung von Paragraphen und Behördenodysseen, die sie zu bewältigen haben, bestimmen den Prozess des Neuanfangs.

Obwohl ihr Leben maßgeblich von oft unmenschlichen Gesetzen bestimmt wird, nehmen sie es mit viel Humor und haben ihre eigenen Mechanismen entwickelt, die ihnen helfen, diese Last zu bewältigen. Sie leben ihre Jugend mit vollen Atemzügen, sind laute, freche, verliebte und heranwachsende Menschen, die gerade für ein selbst bestimmtes Leben kämpfen.

FRAGEN:

Welche Geschichten erzählt *Little Alien*?

Welche Perspektive wird dabei eingenommen?

Wer erzählt in diesem Dokumentarfilm die Geschichten?

Welche Szenen bleiben euch besonders im Gedächtnis und warum?

AUFGABEN:

Versucht die Lebenswege der einzelnen ProtagonistInnen (= Hauptpersonen) im Film nachzuvollziehen.

Schaut auf die Alltagsgewohnheiten und Gegenstände der jugendlichen Flüchtlinge. Wo seht ihr Gemeinsamkeiten mit eurem eigenen Alltag? Was unterscheidet euch von ihnen?



„Ich habe den Tod gerufen, aber er ist nicht gekommen. Sogar der Tod hasst uns.“

Jawid lebt schon seit zwei Jahren in Österreich, er liebt die deutsche Sprache, die er schon so gut beherrscht, dass er unserem Filmteam sogar als Übersetzer zur Seite stand.

Er möchte studieren und sein Leben hier aufbauen. Er liebt, so wie Alem, auch Fußball und Billard und kann sehr gut kochen. Er wartet seit mehr als zwei Jahren auf die Entscheidung von der Asylbehörde, ob und wie er in Österreich bleiben kann.

Little Alien beginnt mit einem Blick auf die EU-Außengrenze zwischen der Slowakei und der Ukraine. Diese Grenze ist seit Herbst 2007 mit modernsten Überwachungsmethoden ausgestattet, damit die slowakische Regierung die strengen Vorgaben zur Sicherung der Außengrenzen der Europäischen Union (EU) erfüllt. An die 100 Millionen Euro wurden für diese Grenzsicherung ausgegeben, ein Drittel davon finanzierte die EU.

Zahlreiche Kameras liefern über Computer ständig Bilder der ca. 100 km langen Grenze. Verschiedene Thermovisions- und andere Spezi­alsichtungsgeräte machen es möglich, auch im Dunkeln genau zu erkennen, ob jemand versucht die Grenze illegal zu passieren. Die Grenzpolizei kann auf diese Weise jeden einzelnen Abschnitt überwachen. Sollte eine Kamera Bewegungen orten, ertönt zudem ein Alarm. Innerhalb von Minuten können Einsatzkräfte vor Ort sein und etwaige Flüchtlinge festnehmen und in ein Anhaltelager bringen, von wo aus sie in die Ukraine abgeschoben werden. Viele Flüchtlinge versuchen dennoch immer wieder, hier die Europäische Union zu betreten.

Doch von diesen Grenzeinsätzen und dem Lager erhält man in Österreich nur wenige Berichte oder Bilder in den Medien. Häufiger hört man von Flüchtlingen, die sich der EU mit Booten nähern und entweder Spanien, Italien oder Griechenland zu erreichen versuchen. Deutlich überladen gehen solche Boote immer wieder unter und die Passagiere ertrinken. In manch stürmischen Nächten sterben mehrere hundert Personen durch das Kentern der Boote.

Während die spanische Polizei von 70 bis 80 Toten pro Jahr ausgeht, sprechen Menschenrechtsorganisationen von jährlich über 2.000 toten Flüchtlingen allein im Süden Spaniens, die beim Versuch, die Europäische Union über das Meer zu erreichen, ertrinken. In *Little Alien* wird auch erzählt, welche Rolle die Küstenwache zuweilen dabei spielt, die insbesondere in Griechenland immer wieder vom Schlepperwesen profitiert und mit viel Gewalt gegen jene losgeht, die nicht zahlen können.

So wird auch das Wasser zur unüberwindlichen Grenze.

Generell sind die Grenzen der EU stark bewacht und befestigt. Das gilt auch für die beiden spanischen Exklaven Ceuta und Melilla, die sich auf afrikanischem Boden, an Marokko grenzend befinden. Die Bilder der dortigen Grenzzäune sind in den Zeitungen um die Welt gegangen. Da diese Zäune inzwischen nahezu unpassierbar geworden sind, versuchen Flüchtlinge auf anderem Wege in die Exklaven zu gelangen. Viele von ihnen probieren es mit Umschwimmen der Zäune, doch auch dabei gibt es viele Todesopfer aufgrund von Strömungen, völliger Erschöpfung oder einfach, weil sie nie schwimmen gelernt haben, aber das Schwimmen als einzige Möglichkeit blieb, um in die EU zu gelangen.

FRAGEN:

Welche Länder gehören zum Schengen-Abkommen und welche haben sogenannte EU-Außengrenzen?

Welche Methoden würdet ihr persönlich wählen, um die Grenzen in die EU zu passieren?

Habt ihr schon Berichte über Flüchtlinge in den Medien gesehen, die von der Grenzpolizei festgenommen wurden?

Welche Länder zeigt *Little Alien* und welche werden erwähnt?

Welche Staatsgrenzen könnt ihr in *Little Alien* erkennen und wie unterscheiden sie sich voneinander?

AUFGABEN:

Findet heraus, was das Schengen-Abkommen ist und welche Auswirkungen es hat.

Recherchiert im Internet die Methoden, mit denen die Außengrenzen der Europäischen Union überwacht werden. Erkundigt euch dabei auch über die modernsten Sicherheitsmethoden und über Frontex (www.frontex.europa.eu), jene Agentur, die die Zusammenarbeit an den Außengrenzen der EU koordinieren soll.

Diskutiert diese Methoden in der Gruppe. Wie ist eure Meinung dazu?

Recherchiert im Internet die Wege, die Flüchtlinge beschreiten, um nach Europa zu gelangen.

Informiert euch über den Begriff „Schlepper“ und diskutiert, welche Rolle sie einnehmen und welche ihnen zugewiesen wird.

Als weitere Aufgabe bietet sich ein Rollenspiel an: zwei Personen spielen Flüchtlinge, die sich erst im Laufe der Flucht kennengelernt haben aber nicht zusammen gehören. Sechs bis acht Personen spielen BeamtInnen an der Staatsgrenze. Ehe ihr das Spiel beginnt, recherchiert bitte dazu im Internet. Versucht dann so zu agieren, wie ihr euch vorstellt, dass es die BeamtInnen und Flüchtlinge in der Realität tun würden. Diskutiert anschließend über euer Spiel und darüber, was eurer Meinung nach in der Realität ähnlich und was anders wäre.



„Sie haben gesagt: Wir bringen dich um.“

Juma lebt in Patras [Griechenland] auf der Straße. Dort versucht er sich täglich am Hafen in einem LKW zu verstecken, um nach Italien oder einen anderen EU-Staat zu gelangen.

Aus Italien wurde er einige Male sofort vom Hafen nach Griechenland zurückgeschickt. Er hat Sehnsucht nach seiner Familie, seine Mutter hat er das letzte Mal vor zwei Jahren gesehen. Damals ist er auf den Weg nach Europa aufgebrochen.

Er verbrachte, seitdem er auf der Flucht ist, mehr als drei Monate in Gefängnissen in Griechenland, wurde geschlagen und misshandelt ...

Das Phänomen der Flucht ist nichts Neues. Doch erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts gibt es gültige nationenübergreifende Konventionen und Gesetze, die dem Schutz von Flüchtlingen dienen. Am bekanntesten und bedeutendsten ist die Genfer Flüchtlingskonvention aus dem Jahre 1951, die 1967 durch ein Protokoll ergänzt wurde. Es gibt allerdings auch regionale Abkommen, die dem Flüchtlingsschutz dienen sollen, etwa in Lateinamerika und Afrika – und natürlich die Europäische Menschenrechtskonvention.

Im allgemeinen Sprachgebrauch werden Worte wie Flüchtling oder MigrantIn häufig gleichgesetzt oder auch verwechselt. Rechtlich gibt es genaue Definitionen.

So gilt eine Person laut Artikel 1 der Genfer Flüchtlingskonvention als **Flüchtling**, die ihr Heimatland auf Grund einer begründeten Furcht vor Verfolgung verlassen hat. Verfolgungsgründe können dabei sein: ethnische Zugehörigkeit, Nationalität, politische Meinung, Religion oder auch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe. Laut Genfer Flüchtlingskonvention haben diese Menschen das Recht auf einen Flüchtlingsstatus.

Rechtlich gesehen gibt es eine zweite Kategorie von Flüchtlingen: Menschen, die in ihrem Land Folter, Krieg oder unmenschlicher Gewalt/Strafe ausgesetzt wären, können auf Basis der Europäischen Menschenrechtskonvention internationalen Schutz bekommen. In der Fachsprache wird das „subsidiärer Schutz“ genannt, in Österreich häufig „Paragraph 8“ genannt, weil die Erteilung dieses Status im § 8 des Asylgesetzes geregelt ist.

Unter letzterer Bezeichnung kommt dieser Schutz auch in *Little Alien* mehrmals vor. Subsidiär Schutzberechtigte erhalten ähnliche Rechte wie Flüchtlinge nach der Genfer Flüchtlingskonvention [etwa uneingeschränkter Arbeitsmarktzugang]. In manchen Punkten sind sie aber schlechter gestellt. Das führt zu Schwierigkeiten bei der Integration. Das UNHCR tritt daher EU-weit für die Gleichstellung beider Flüchtlingskategorien ein.

Wenn jemand aus ähnlichen Gründen flüchtet, sich aber weiterhin im Heimatland aufhält, wird diese Person **(Binnen) Vertriebene/r** oder **Binnenflüchtling** genannt.

Eine weitere Gruppe machen die sogenannten **Staatenlosen** aus. Es handelt sich dabei um Personen, die keinen Reisepass oder ein ähnliches gültiges Dokument besitzen, das sie als StaatsbürgerInnen eines bestimmten Staates ausweisen kann. Auch wenn es ein internationales „Übereinkommen über die Rechtsstellung der Staatenlosen“ gibt [UN-Resolution aus dem Jahr 1954], besitzen sie faktisch meist keinerlei Rechte. Staatenlose Flüchtlinge sind statistisch schwer zu erfassen, da sie meist untertauchen [müssen]. Besonders viele Jugendliche sind davon betroffen staatenlos zu sein. Doch ist nicht jede/r Staatenlose automatisch auch Flüchtling. Es gibt verschiedenste Gründe dafür, staatenlos zu werden.

Ebenso schutzbedürftig wie Flüchtlinge sind **Asylsuchende**, das sind Männer, Frauen und Kinder, die an einem Zufluchtsort aufgenommen werden wollen. Der betroffene Staat hat ihren Fall zu prüfen und ihnen, wenn sie Flüchtlinge im Sinn der Genfer Flüchtlingskonvention sind, Asyl und eine Chance auf Integration zu gewähren. Diese Prüfung kann mehrere Jahre dauern. In der Zwischenzeit sind sie von vielen Rechten ausgenommen und dadurch meist auch nicht in der Gesellschaft verankert.

Personen, die ihr Herkunftsland freiwillig auf Dauer verlassen, werden als **MigrantInnen** bezeichnet. Die Grenzen dabei sind allerdings fließend. So wird gerne der Begriff WirtschaftsmigrantIn oder „Wirtschaftsflüchtling“ verwendet. Damit verbindet man automatisch, dass jemand seine Heimat freiwillig verlässt, um woanders mehr zu verdienen und bessere Lebensbedingungen vorzufinden. Häufig wird dabei „Sozialschmarotzertum“ unterstellt. Doch auch bei MigrantInnen stecken sehr oft andere Gründe dahinter und der wirtschaftliche Vorteil spielt nur eine geringe Rolle.

Generell ist davon auszugehen, dass Menschen, die einen oft jahrelangen, erschöpfenden und gefährlichen Weg auf sich nehmen, um beispielsweise die Europäische Union zu erreichen, existentielle Gründe wie latente Verfolgung oder die Unmöglichkeit der selbständigen Sorge um den Lebensunterhalt haben. Selbstverständlich können auch persönliche Gründe zur Migration führen, etwa Liebe oder einfach Hoffnungen auf eine bessere Zukunft.

Statistisch gesehen möchte die Mehrzahl der Flüchtlinge in ihre Heimat zurückkehren, doch aufgrund von Kriegen, Umweltkatastrophen und Verfolgung ist das häufig nicht möglich.

FRAGEN:

Welche Fluchtgründe kennt ihr?

Warum gibt es die Einteilung in Flüchtlinge, Vertriebene und MigrantInnen?

Was unterscheidet Flüchtlinge von AsylwerberInnen?

Wie kommt es eurer Meinung nach dazu, dass Menschen staatenlos werden?

Glaubt ihr, sind Männer und Frauen, Kinder und Jugendliche gleichermaßen davon betroffen aus ihrer Heimat flüchten zu müssen?

AUFGABEN:

Ladet die Genfer Flüchtlingskonvention aus dem Netz [z.B. unter: <http://www.unhcr.at/grundlagen/genfer-fluechtlingskonvention.html>], vergleicht sie mit der Europäischen Menschenrechtskonvention [<http://www.uni-potsdam.de/u/mrz/coe/emrk.htm>] und diskutiert über die Notwendigkeit solcher internationaler Regelwerke.

Schaut euch an, welche Personengruppen besonders häufig flüchten müssen.

Versucht in Kleingruppen zu erarbeiten, wie man sich gedanklich daran gewöhnt, vielleicht nie wieder in seine Heimat zurückkehren zu können. Wie kann man sich diesem Gedanken nähern?

Recherchiert, welche Länder weltweit besonders häufig gewählt werden, um dorthin zu flüchten. (Tipp: auch hier bietet die Website des UNHCR gutes Material, Statistiken etc.)

Beschreibt einen Tag im Leben eines jugendlichen Flüchtlings, so wie ihr ihn euch nach dem Film *Little Alien* vorstellt.

UNHCR

Das UN-Flüchtlingshochkommissariat UNHCR (www.unhcr.at) nahm seine Arbeit am 1. Jänner 1951 auf. Allerdings gab es bereits beim Völkerbund, dem indirekten Vorläufer der Vereinten Nationen (UNO), ein Flüchtlingskommissariat.

1951 hatte das UNHCR nur einige wenige Angestellte und ein Budget von ca. US-Dollar 300.000,- Heute gehört die UN-Organisation, die längst weltweit tätig ist, zu den wichtigsten Ansprechpartnern für Flüchtlinge. Es gibt Büros in über 100 Ländern und mehr als 6.000 MitarbeiterInnen. Das Jahresbudget liegt bei etwa einer Milliarde US-Dollar. Der derzeitige Flüchtlingshochkommissar ist der frühere portugiesische Premierminister António Guterres, der das UNHCR seit Juni 2005 leitet. Er ist bereits der zehnte Kommissar.

Aufgabe des UNHCR ist der Schutz von Flüchtlingen, die Unterstützung bei Verfolgung und beim Erhalt von Asyl sowie Integration oder der freiwilligen Rückkehr in die Heimat, sofern diese möglich ist. Wichtig ist dabei, dass sich das UNHCR für langfristige Lösungen einsetzt. Das bedeutet, dass nicht nur materielle Hilfe vor Ort gegeben wird, sondern dass man auch versucht Gesetzesverbesserungen für Flüchtlinge in den verschiedensten Ländern durchzusetzen.

Grundlage der Arbeit des UNHCR ist die Genfer Flüchtlingskonvention. In Genf befindet sich auch das Organisationszentrum des UNHCR.

Statistik:

Das UNHCR unterstützt ca. 32 Millionen Menschen, die aus ihrer Heimat flüchten mussten. Die tatsächliche Zahl von Flüchtlingen dürfte aber wesentlich höher liegen und wird aktuell auf mindestens 42 Millionen geschätzt.

Die meisten Flüchtlinge kommen derzeit aus dem Irak, aus Afghanistan und dem Sudan sowie Burundi. Was Binnenvertriebene betrifft, kommen nach wie vor die meisten aus Kolumbien, gefolgt von der Demokratischen Republik Kongo, dem Sudan und Uganda. Mit Ausnahme von Kolumbien sind all diese genannten Länder auch jene, in die am meisten Menschen mit Hilfe des UNHCR zurückkehren. Auch bei der Rückkehr von Vertriebenen wird geholfen. Man kann derzeit

von ca. 26 Millionen Vertriebenen und etwa 16 Millionen Flüchtlingen weltweit ausgehen. Laut Angaben des UNHCR unterstützte es im Jahr 2007 etwa 730.600 RückkehrerInnen und über zwei Millionen Binnenvertriebene bei ihrer Heimkehr. Insgesamt wurde seit 1951 bereits über 50 Millionen Menschen geholfen.

Interessant ist, dass die meisten Flüchtlinge in Nachbarländern bleiben. Das bedeutet, dass hauptsächlich Afrika, Asien und Lateinamerika von den Flüchtlingswellen betroffen sind, nicht aber die Europäische Union. Das Statistische Jahrbuch 2007 des UNHCR demonstriert das sehr deutlich: 86 Prozent der asiatischen Flüchtlinge bleiben auf ihrem Kontinent, 83 Prozent der AfrikanerInnen bleiben in Afrika, und 83 Prozent der Flüchtlinge aus Lateinamerika und der Karibik bleiben ebenfalls auf ihrem Kontinent. Dass immer wieder behauptet wird, alle wollten nach Europa – und ganz besonders nach Österreich – gehört zu den gängigen Asyl-Mythen. So lässt sich mit Hilfe der internationalen Statistiken leicht beweisen, dass Österreich zwar ein Einwanderungsland ist, doch wenig Angst vor einer Flüchtlingswelle haben muss. Pakistan, Syrien, der Iran und Deutschland sind die vier Länder, die am meisten Flüchtlinge aufnehmen. Österreich folgt an 40. Stelle.

FRAGEN:

Warum ist es wichtig, dass es internationale Organisationen gibt, die Flüchtlinge schützen und unterstützen?

Kennt ihr persönlich Flüchtlinge (z.B. aus den genannten Ländern)? Wenn ja, wo leben sie?

Welche materielle Hilfe glaubt ihr, dass das UNHCR Flüchtlingen leisten kann?

AUFGABEN:

Die Zahlen, wie viele Menschen jährlich versuchen nach Europa zu flüchten, divergieren stark, je nachdem, wer diese Zahlen veröffentlicht. So spricht die italienische Regierung gerne von mindestens 2 Millionen, die in Nordafrika auf eine Gelegenheit warten nach Europa zu kommen, während andere dies für Propaganda halten. Recherchiert verschiedene Statistiken im Internet und versucht herauszufinden, welche Interessen hinter welchen veröffentlichten Zahlen stecken könnten.

Recherchiert verschiedene Länder, aus denen Menschen flüchten müssen. Warum müssen sie flüchten und wohin flüchten sie?

Welche Wege haben die in *Little Alien* gezeigten Jugendlichen nach Österreich genommen und wie würdet ihr ihren aktuellen Status einordnen?

Flüchtlinge haben das Recht auf Asyl. Sie dürfen nicht gezwungen werden, in ihre Heimat oder ein anderes Land zurückzukehren, in dem sie Verfolgung fürchten müssen. Dennoch wird es Flüchtlingen nicht leicht gemacht eine neue Heimat zu finden. Aber was heißt eigentlich Asyl?

Als Asyl bezeichnet man einen Zufluchtsort sowie den Schutz vor Gefahr oder Verfolgung. In anderen Ländern als dem Heimatland „Asyl zu suchen und zu genießen“ ist ein Menschenrecht (Artikel 14 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte), das jedem Menschen zusteht.

Österreich, ein klassisches Einwanderungsland, wie stets so gerne betont wird, kann auf eine Geschichte zurückblicken, in der tatsächlich viele Flüchtlinge zumindest kurzfristig aufgenommen wurden und in Österreich (oder meist durch die Weiterreise über Österreich) die Chance auf ein neues Leben in Freiheit erhielten. Es lässt sich daher eher von einem Transitland sprechen, zumal die meisten Flüchtlinge nach Amerika, Afrika oder Australien weitergereist sind. Das trifft auch auf das Jahr 1956 zu, als nach dem Ungarn-Aufstand innerhalb kürzester Zeit an die 168.000 Flüchtlinge in Österreich aufgenommen wurden. Auch 1968 (Prager Frühling) leistete Österreich Hilfe – und natürlich auch zur Zeit der Kriege im ehemaligen Jugoslawien. Tatsächlich allerdings sind die meisten Flüchtlinge in andere Länder weiter gereist. Inzwischen aber gilt Österreich europaweit als eines der Länder mit den strengsten Fremden Gesetzen. Das UNHCR kritisiert die Gesetzeslage in Österreich regelmäßig und ganz offiziell. Denn längst ist es nicht mehr einfach in Österreich Asyl zu erhalten. Auch EU-weit sind die Gesetze geradezu unerbittlich.

Wenn jemand einen Antrag auf Asyl stellt, klären die österreichischen Behörden zunächst, ob sie selbst oder ein anderes Land zuständig ist und ob der Antrag überhaupt behandelt wird.

Das Dubliner Übereinkommen

(seit 2003 Dublin II-Verordnung Nr. 343/2003; gültig in der gesamten EU sowie in Island, Norwegen und der Schweiz)

Neben der Genfer Flüchtlingskonvention und der Europäischen Menschenrechtskonvention regeln mehrere EU-Richtlinien und nationale Gesetze den Status von Flüchtlingen. Dublin II gehört zu jenen, die für jugendliche Flüchtlinge große Bedeutung haben.

Grundgedanke dieser Verordnung ist, dass jede/r Asylsuchende nur einen Asylantrag innerhalb der Europäischen Union stellen können soll. Dadurch ist auch nur ein einziger EU-Mitgliedstaat für jeden Flüchtling zuständig. Um die Kriterien dafür festzulegen, wurde ein eigener, sehr umfangreicher Kriterienkatalog erstellt. Prinzipiell gilt, dass jener Staat für die Durchführung des jeweiligen Asylverfahrens zuständig ist, der die Einreise veranlasst oder nicht verhindert hat, d.h. jener EU-Mitgliedstaat, in den ein Flüchtling zuerst gekommen ist. Es gibt aber Kriterien, die andere Kriterien hinaufheben. Das gilt etwa für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Sollten sie Angehörige in einem EU-Mitgliedstaat haben, ist automatisch dieser Staat für sie zuständig, egal, wo sie die EU erstmals betreten haben.

Wenn Österreich für eine/n Asylsuchenden zuständig ist, stellt zunächst das **Bundesasylamt** fest, ob es sich um einen Flüchtling handelt. Dazu werden Interviews mit der betroffenen Person geführt. Die BeamtInnen bewerten die Glaubwürdigkeit des Gesagten. Somit ist diese erste Entscheidung auch bei langjähriger Erfahrung der BeamtInnen immer subjektiv. Bei positiver Entscheidung erhält der/die AntragstellerIn Asyl oder subsidiären Schutz. Bei einer Ablehnung, einer negativen Entscheidung, kann sich die/der Betroffene an das **Asylgericht** wenden und den Fall nochmals prüfen lassen. Sollte es wieder zu einer negativen Entscheidung kommen, ist der Instanzenweg hier bereits ausgeschöpft. Es folgt die Abschiebung.

Little Alien zeigt diesen Instanzenzug, vor allem aber auch die lange Zeit des Wartens, bis es zu einer Entscheidung kommt. In dieser Zeit leben die Asylsuchenden legal in Österreich, dürfen aber de facto weder arbeiten noch eine Berufsschule besuchen.

Sind sie bedürftig, was normalerweise immer der Fall ist, weil nur wenige Flüchtlinge materiellen Besitz haben, stehen ihnen ein menschenwürdiges und passendes Quartier, Verpflegung und medizinische Versorgung zu. Diese sogenannte „**Grundversorgung**“ erfolgt durch Bund und Länder. Auf die psychischen Zustände der Betroffenen wird nach wie vor zu wenig geachtet – z.B. auf Traumata nach Folter, Vergewaltigung oder Kriegserlebnissen.



„Ich war auf dem Meer. Das war das Schlimmste.“

Achmad kommt aus Mogadischu und wurde gezwungen dort zu kämpfen. Um ihm ein normales Leben zu ermöglichen, machte seine Mutter Schulden und schickte ihn über eine Schlepperorganisation nach Europa. Er war über ein Jahr unterwegs – durch Äthiopien, den Sudan, Libyen und anschließend in einem kleinen Fischerboot über das Mittelmeer zur italienischen Insel Lampedusa, wobei er der einzige Überlebende dieser Überfahrt war. Nach einigen Tagen im Auffanglager in Lampedusa, schickte man ihn nach Rom – ohne Unterkunft, ohne Essen. Von dort fuhr er mit dem Zug weiter und ist eher zufällig in Österreich ausgestiegen. Er wurde im Flüchtlingslager Traiskirchen untergebracht, bis entschieden wird, ob Österreich für sein Asylverfahren zuständig ist.

Achmad aber kann das Warten und mehrere grundlose Inhaftierungen seitens der österreichischen Behörden nicht aushalten und macht sich nach fast zwei Jahren auf der Flucht auf dem selben gefährlichen Weg auf in Richtung seiner Familie nach Somalia.

In *Little Alien* wird immer wieder eine sogenannte „weiße Karte“ erwähnt, deren Erhalt ein Grund zum Feiern sei. Diese weiße Karte ist eigentlich die **Aufenthaltsberechtigungskarte**, die AsylwerberInnen nach Zulassung des Asylantrags erhalten und die sie berechtigt, sich bis zum Abschluss des Asylverfahrens in Österreich aufzuhalten. Das bedeutet aber noch nicht, dass man sich dauerhaft in Österreich aufhalten darf. Sollte der Asylantrag abgelehnt werden, endet das Aufenthaltsrecht und die „weiße Karte“ wird wieder eingezogen. Die Karte muss man stets bei sich tragen. Eine Arbeitsgenehmigung wird dadurch nicht verliehen, allerdings darf man bestimmte kleinere, saisonale Jobs damit annehmen.

Laut offizieller Statistik warteten Ende Dezember 2008 über 31.000 Asylsuchende auf eine Entscheidung der beiden Asylinstanzen. 12.800 Personen stellten im selben Jahr Asylanträge in Österreich, das ist weniger als ein Drittel der Asylanträge des Jahres 2002 [damals waren es noch 39.400] und ein leichter Anstieg gegenüber dem Jahr 2007.

3.500 Personen erhielten 2008 Asyl in Österreich. Das entspricht einer Anerkennungsrate von 32 Prozent.

Wessen Asylantrag abgelehnt wird, muss das Land verlassen. Es kommt zur bekannten **Abschiebung**. Diese hat laut internationalem Recht in Sicherheit und Würde zu erfolgen. Leider kommt es dabei in verschiedenen Ländern immer wieder zu Verletzungen oder zum Tode der abgeschobenen Person. In Österreich ist der Fall Omofuma ein trauriger Beweis dafür [siehe: <http://no-racism.net/rubrik/97/>].

Eine der ersten Informationen, die AsylwerberInnen erhalten, ist jene über die **freiwillige Rückkehr**. Wer sich entscheidet auf ein Verfahren und den Flüchtlingsstatus zu verzichten, der/dem wird die Heimreise gezahlt und eine Art Taschengeld für den Neustart gegeben. Abgesehen davon, dass der Großteil der Flüchtlinge dieses Angebot aus Sicherheitsgründen gar nicht annehmen kann, liegt darin auch ein gewisser Sarkasmus, denn wer den Flüchtlingsstatus hat, ist in seiner Heimat in Gefahr – warum sollte man also zurückkehren? Dennoch nehmen immer wieder Flüchtlinge diese Möglichkeit an oder machen sich auf demselben gefährlichen Weg zurück in die Heimat, auf dem sie nach Österreich gekommen sind. Von den ProtagonistInnen aus *Little Alien* hat das Achmad Abdirahman getan.

FRAGEN:

Welche Personen in *Little Alien* haben eine „weiße Karte“ und was bedeutet diese für sie?

Was bedeutet § 8 im Asylrecht?

Welche Position nimmt der Dokumentarfilm *Little Alien* in Bezug auf die laufenden Asylverfahren ein? Stellt er sich auf eine Seite?

AUFGABEN:

Recherchiert, wie sich die gesetzliche Lage für Flüchtlinge in Österreich in den letzten Jahren verändert hat und diskutiert die Auswirkungen.

In Gesetzen aber auch in den Medien liest man meistens von Unbekannten. Jede Geschichte bleibt anonym. Sprecht darüber, was sich ändert, sobald man einzelne Personen ein wenig kennenlernt, wie etwa die ProtagonistInnen von *Little Alien*?

Erkundigt euch genauer über die Aufgaben der beiden Asylinstanzen in Österreich.

Recherchiert, wie die Asylgesetze in anderen Ländern der EU aussehen.

Seht euch die offizielle Website zur Rückkehrmöglichkeit für Flüchtlinge an (www.0800203040.at) und versucht Argumente für und gegen solch eine Rückkehr zu sammeln und zu diskutieren.

In letzter Zeit liest man immer öfter von Netzwerken von und für MigrantInnen. Könnt Ihr Euch darunter etwas vorstellen? Recherchiert dazu auf der Website von www.iomvienna.at

Nicht nur Erwachsene müssen sich auf die Flucht begeben. Besonders häufig sind inzwischen Kinder und Jugendliche betroffen. So geht man davon aus, dass fast die Hälfte aller Flüchtlinge unter 18 Jahren alt ist. Meist machen sie sich mit Verwandten auf den Weg, doch immer mehr müssen die lange Reise in ein sicheres Land auch alleine antreten und werden zu **unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF)**. Sie werden in vielen Ländern, darunter auch in Österreich, rechtlich anders betrachtet als Erwachsene, weil sie besonderen Schutz brauchen. Ein Freibrief für Asyl ist das allerdings keineswegs, denn in der Praxis werden minderjährige Flüchtlinge selten speziell behandelt, so kommen sie häufig in Schubhaft, es gibt zu wenig Beratung für sie und die Unterbringung in Flüchtlingslagern ist insgesamt nur selten für Jugendliche geeignet. Auch sie müssen durch die bürokratische Maschinerie und einzelne Schritte im Asylverfahren dauern mehrere Jahre. In der Zwischenzeit können sie meist keine Berufsausbildung absolvieren und dürfen keine Arbeit haben.

In *Little Alien* begegnet man minderjährigen Flüchtlingen, sieht, wie sie erste Schritte aus dem Flüchtlingslager machen, sich an das neue Land gewöhnen, und vieles tun, was alle Jugendlichen tun würden. Es wird Geburtstag gefeiert, geflirtet, verliebt und getratscht. Die Kamera zeigt aber immer wieder, wie dominant das Warten-Müssen im Leben der Jugendlichen ist, die auf den Asylstatus in Österreich warten.

Vielen Jugendlichen wird nicht geglaubt, dass sie noch minderjährig sind. Daher gibt es eine **„Altersfeststellung“**. Diese entscheidet, ob jemand als UMF eingestuft wird oder nicht. Das Problem, das sich dabei stellt, ist, dass es derzeit keine wissenschaftlich abgesicherte Methode gibt, mit der das Alter einer/s Heranwachsenden tatsächlich geschätzt oder gar exakt festgestellt werden könnte. Dennoch gibt es immer wieder Ärzte, die vorgeben es zu können und auch ansehnliche Honorare dafür erhalten. Von den Berufungsinstanzen werden diese „Altersfeststellungen“ regelmäßig für unzulässig erklärt, sogar die Ärztekammer hat sich gegen solche Atteste ausgesprochen. Für die Behörden ist sie allerdings hilfreich, da durch eine ärztlich festgestellte Volljährigkeit die Abschiebung in andere EU-Staaten möglich wird.

Im Jahr 2008 stellten in Österreich 872 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge einen Asylantrag. In 97 Fällen wurden die Altersangaben von den Asylbehörden als unglaubwürdig eingestuft und die Betroffenen nach Altersbegutachtungen für volljährig erklärt.

FRAGEN:

Welche Regeln des österreichischen Asylverfahrens kennt ihr?

Wie stellt ihr euch das Leben eines jugendlichen Flüchtlings in Österreich vor, der auf die Erledigung seines Asylantrags wartet?

Wie sieht der Alltag der in *Little Alien* gezeigten Jugendlichen aus?

AUFGABEN:

Findet Gründe, warum immer mehr Minderjährige alleine auf der Flucht sind.

Versucht euch vorzustellen, was es bedeutet, 16 Jahre alt zu sein und keinen Beruf lernen zu können. Was bedeutet das für das eigene Selbstbewusstsein, was für die Zukunft?



„... wenn ich die ganze Welt hätte, würde ich sie verkaufen und nach Amerika gehen.“

Ahmeds Vater wurde aufgrund seiner politischen und ethnischen Zugehörigkeit (Volksgruppe Hazara) in Afghanistan von den Taliban bedroht und umgebracht. Ahmed musste um sein Leben fürchten und schnell flüchten. Er fuhr versteckt in einem Bus über die Grenze in den Iran, dort musste er arbeiten und auf der Straße leben, um Geld für die Weiterreise zu verdienen.

Nach einiger Zeit ist er weitergereist, zu Fuß über die hohen Schneeberge in die Türkei. Dann versuchte er mehrmals nachts über die Ägäis in die EU (nach Griechenland) zu kommen, mit Schlauchboot und Paddel. In Griechenland angekommen, lebte er auf der Straße und schaffte es nach einiger Zeit doch weiterzukommen bis nach Österreich.

Hier verbrachte er mehr als zehn Monate im Erstaufnahmezentrum Traiskirchen, wurde jedoch vom Amtsarzt als volljährig eingestuft und weil er mit seinem Fingerabdruck in Griechenland registriert worden war, schoben ihn die österreichischen Behörden nach Athen ab. Dort lebt er derzeit wieder auf der Straße.

FILMSZENE A:

Eine der besonders markanten Szenen in *Little Alien* ist jene, als zwei junge Mädchen aus Somalia sich mit einer älteren Somalierin in Traiskirchen treffen und mit ihr spazieren gehen. Am Bahnhof stoßen sie zufällig auf einen Mann, der sie auf rassistische Weise beschimpft. Die Mädchen verstehen kein Deutsch und lassen sich übersetzen, was er sagt. Er lässt nicht von ihnen ab und verfolgt sie eine Zeit lang durch die Straßen.

FRAGEN:

In welcher Weise werden die beiden Mädchen beschimpft?

Wie haben die umstehenden Personen im Film reagiert?

Glaubt ihr, dass Flüchtlinge solche Situationen häufig erleben?

Wie reagiert ihr, wenn ihr auf der Straße seht, dass jemand auf diese oder ähnliche Weise beschimpft wird?

AUFGABEN:

Beschreibt die Reaktion der beiden Flüchtlinge. Wie reagieren sie? Und wie hättet ihr an ihrer Stelle reagiert?

Überlegt euch, was eine angemessene Reaktion auf solch eine Situation sein könnte.

FILMSZENE B:

Eine Geburtstagsfeier. Befreundete Flüchtlinge haben sich in einem Lokal getroffen. Es wird Torte gegessen, gesungen und viel gelacht. Schließlich fällt der Satz: „Wenn das Leben ein Film wäre, dann wäre ich eine Schauspielerin.“ Daraufhin entwickeln die FreundInnen eine kurze Geschichte wie aus einem Film.

FRAGEN:

Diese Szene könnte überall spielen. Die ProtagonistInnen könnten überall sein.

Was unterscheidet diese Szene dennoch von einer Geburtstagsfeier, wie ihr sie feiern würdet?

Was fällt euch besonders an dieser Feier auf?

AUFGABEN:

Seht euch die Szene nochmals an und versucht herauszufinden, ob und wo ihr merkt, dass es sich um Flüchtlinge handelt.

FILMSZENE C:

Eine weitere Szene mit den beiden jungen Mädchen aus Somalia. Sie sind in der Wohnung ihrer älteren Vertrauten und unterhalten sich. Dann läutet das Telefon. Während sich nachvollziehen lässt, dass Nura mit einem anderen Flüchtling in einem anderen Land telefoniert und wahrscheinlich auch von SchlepperInnen die Rede ist, beginnt die ältere Dame zu schimpfen, dass solch ein Telefonat gefährlich sei.

FRAGEN:

Was könnte gefährlich an solch einem Telefonat sein und warum?

Ist es euch schon einmal passiert, dass man euch sagte, ihr solltet bestimmte Themen am Telefon nicht ansprechen?

Wann darf jemandes Mobiltelefon in Österreich abgehört werden?

AUFGABEN:

Das Telefon spielt in *Little Alien* immer wieder eine Rolle – meist ganz unauffällig. Versucht euch an Szenen im Film zu erinnern, in denen Telefone vorkommen. Welche Bedeutung hat das Telefon für die jungen Flüchtlinge? Glaubt ihr, dass sich diese Bedeutungen von jenen unterscheidet, warum ihr ein Handy benützt?

Recherchiert, welche Überwachungsmethoden es für Mobiltelefone gibt und welche davon in Österreich von der Polizei angewendet werden dürfen.

In *Little Alien* konntet Ihr Alltagssituationen beobachten. Wo seht ihr Berührungspunkte zu Eurem eigenen Alltag? Welche Szenen hätten ebenso gut bei Euch oder Freunden von Euch so ablaufen können?



Biographie Nina Kusturica:

Geboren 1975 in Mostar, Bosnien-Herzegowina, aufgewachsen in einer Künstlerfamilie in Sarajevo.

Mitwirkung in unterschiedlichen kreativen Funktionen an Theaterproduktionen während der gesamten Schulzeit.

Seit dem Ausbruch des Krieges in Bosnien-Herzegowina im Jahr 1992 lebt sie in Wien.

Regie- und Schnitt-Studium an der Filmakademie Wien. Im Rahmen der beiden Studienrichtungen Realisation mehrerer Dokumentar- und Spielfilmprojekte sowie Teilnahmen an zahlreichen internationalen und nationalen Filmfestivals.

Ihr Diplomfilm *Auswege* eröffnete im März 2003 die Diagonale – das Festival des österreichischen Films und hatte seine internationale Premiere bei den Internationalen Filmfestspielen in Berlin – Forum des jungen Films und erhielt anschließend über 30 Festivaleinladungen.

2003 gründete sie gemeinsam mit Eva Testor die Produktionsfirma Mobilefilm.

Nina Kusturica lebt und arbeitet in Wien als Regisseurin, Cutterin, Autorin und Produzentin.

Zeitweise schreibt Nina Kusturica Artikel und Beiträge für Zeitschriften und Publikationen, unterrichtet an der Universität Wien und leitet Regie- und Schnitt-Workshops.

Mehr Informationen unter:

www.littlealien.at und www.mobilefilm.at

„In einem Spielfilm hätte das niemand geglaubt.“

Filmemacherin Nina Kusturica über ihren Film *Little Alien* im Interview mit Corinna Milborn

Wie kam es zu diesem Film über jugendliche Flüchtlinge?

Ich überlege vor einem Film: Was interessiert mich? Und was davon ist der Zeit voraus? Ich mag die Idee, die Zukunft nach vorne zu holen. Dann frage ich mich: Habe ich Lust dazu? Denn anschließend lebt man mindestens zwei Jahre mit dem Filmthema, wenn es schnell geht. Und schließlich: Kann ich etwas beitragen? Bei diesem Thema traf das alles zu – auch weil ich ja selbst einmal Flüchtling war. Ich überlegte allerdings sehr lange, ob es ein Spielfilm oder ein Dokumentarfilm werden sollte. Während der Vorrecherche war ich bei einem Behördentermin, bei dem ein jugendlicher Flüchtling aufgefordert wurde zu entscheiden, wann er geboren sein sollte. Er wusste nur das Jahr, und musste den Tag entscheiden – mit allen Konsequenzen, wie das Datum der Volljährigkeit. Das war so absurd, dass ich wusste: Das wird ein Dokumentarfilm. Wenn ich so eine Szene in ein Drehbuch schreibe, glaubt mir das niemand.

Ihr habt sehr viel Zeit mit den ProtagonistInnen verbracht.

Wie habt ihr sie kennen gelernt und ausgewählt?

Wir mussten sie ja von Anfang an begleiten. Der Startpunkt war also das Erstaufnahmezentrum in Traiskirchen. Doch dort wurden wir mit einer Auflage konfrontiert: Wir durften mit niemandem sprechen. Man hat uns Sanitäräume gezeigt, leere Häuser, den Computer für die Fingerabdrücke. Damals waren 700 Flüchtlinge in Traiskirchen, 80 davon im Haus für Minderjährige, und mit keinem durften wir sprechen. Der Leiter meinte dann abfällig, das seien zum Großteil ohnehin keine Jugendlichen – er habe schon einen Grauhaarigen gehabt, der behauptet habe, er sei 17. Ich selbst bin bei Ausbruch des Krieges in Bosnien ergraut. Damals war ich 17, und seither färbe ich meine Haare. Dieser Zynismus hat mich bestärkt: Dieser Film muss gemacht werden.

Aber wie seid Ihr unter diesen Umständen an die Jugendlichen herangekommen?

Wir haben es schließlich geschafft, zu einem der Ausflüge zu stoßen, die ehrenamtliche Helfer mit den Jugendlichen machen. Wir trafen sie in den Weinbergen bei Baden, hatten auf Verdacht Übersetzer mit. Dort, im Wald, haben wir den Jugendlichen das Projekt erklärt und ihnen gesagt: Wer mitmachen will, soll morgen in die Kebabstube in Traiskirchen kommen. Dann sind wir da gesessen und hatten keine Ahnung: Wer kommt? Wer wird im Film sein? Es hat geklappt.

Ihr seid sehr nahe an den Protagonisten dran – sie sprechen miteinander, als ob da keine Kamera wäre, als ob sie allein wären. Wie habt ihr das geschafft?

Unser Ziel war von Anfang an am Leben der Jugendlichen teilzunehmen, aber nicht durchs Schlüsselloch zu schauen. Das war nur durch die sehr lange Drehzeit möglich: Zeit, Zeit, Zeit. Wir wurden zu einem normalen Teil ihres Lebens. Wir hatten da natürlich eine große Verantwortung. Ich wollte einen Film machen, den sie gerne sehen und noch ihren Enkelkindern zeigen.

Ist es da überhaupt möglich, einen professionellen Abstand zu halten?

Anfangs haben wir sehr viel über Abgrenzung nachgedacht. Aber: Die Jugendlichen haben uns in ihr Leben gelassen, wir sie in unseres. Das war sehr schön und oft auch sehr bewegend. Achmad etwa, der junge Somalier, wurde verhaftet und durfte einen einzigen Anruf machen, bevor er nach Italien abgeschoben werden sollte. Er hat uns angerufen. Wir haben es geschafft, ihn aus dem Gefängnis zu holen, weil er fälschlicherweise verhaftet worden war. Wenn er nicht unsere Karte eingesteckt hätte, wäre er nicht mehr hier. So etwas schweiß zusammen: Ich habe jetzt 20 Freunde mehr.

Ihr wart auch bei vielen Behördenwegen dabei. War es schwer, die Drehgenehmigungen zu bekommen?

Es war ein ständiger Kampf. Die Betreuer der Jugendlichen sind sehr vorsichtig, die Behörden teilweise völlig unkooperativ. Beim Innenministerium etwa war gar nichts zu machen: Wir waren bei keinem dieser Interviews dabei, sondern erfuhren die Inhalte nachher von den Jugendlichen.

Ihr zeigt die Jugendlichen ausführlich beim Tanzen, bei einer Schneeballschlacht. Warum hast du entschieden, diesen schönen Seiten und dem Alltag so viel Platz zu geben?

Das war mir sehr wichtig! Es gibt diesen Gedanken, dass Ausländer „anders“ seien. Ich wollte zeigen: Es gibt keinen Unterschied. Die Mädchen holen sich die Kleider nicht im Geschäft sondern im Caritas-Lager. Aber sie überlegen wie jedes andere Mädchen: Will ich einen Pullover mit oder ohne Kragen? Das sind also Identifikationsszenen.

Besteht nicht die Gefahr, dass da der Reflex kommt: „Denen geht es eh so gut“?

Diese Reaktion haben wir schon. Etwa: Die haben ja ein Handy! Aber natürlich haben sie das. Es sind Jugendliche – sie würden eher hungern, als aufs Handy zu verzichten. Das Bild vom barfüßigen Flüchtling stimmt nicht mehr für die, die es bis Österreich geschafft haben. Das Nicht-Haben verschiebt sich: An der Grenze ist es noch der Mangel an Nahrung. Hier ist es das Warten, das Schwachgehalten-Werden, das Ausgeliefert-Sein, das Verbot zu lernen, zu arbeiten, stark zu werden.

Ihr habt auch an drei Punkten an den Außengrenzen gefilmt. Für mich gehören die Szenen zu den bewegendsten im Film. Warum diese Entscheidung, den Mikrokosmos der Jugendlichen in Wien zu verlassen?

Wir wollten zeigen, dass diese Jugendlichen nicht vom Himmel gefallen sind, sondern einen Weg hinter sich haben. Natürlich könnten die Grenzen ein Film für sich sein. Wir wollten also punktuell Geschichten erzählen, die Teil der Reise unserer ProtagonistInnen sein könnten. Aber wir wollten auch das System zeigen – diese Absurdität, der Aufwand, den die EU betreibt, um sich angeblich zu schützen. Und wen das trifft.

Was wünschst du dir, dass KinobesucherInnen aus dem Kino mitnehmen?

Ich wünsche mir, dass jemand das Kino verlässt und sagt: Ich habe eine Welt kennen gelernt, die ich vorher nicht kannte. Auch, dass der Film zum Nachdenken anregt. Ich würde auch sehr gerne diskutieren, am liebsten mit österreichischen Jugendlichen: Ich hoffe, dass ihnen der Film die Realität der geflüchteten AltersgenossInnen näher bringt. Es ist immer noch so schwierig, Kontakt zu haben, wenn man nach Österreich kommt.



„Ich werde nicht ohne etwas nach Hause zurückkehren.“

Ibrahim lebt in einer selbst gebastelten Hütte in Melilla [spanische Exklave in Afrika]. Er kann den Missbrauch im spanischen Zentrum für Minderjährige nicht ertragen und hungert lieber auf der Straße. Er muss abwarten, bis er 18 wird, dann könnte er Papiere bekommen und in Spanien bleiben, aber all das nur, wenn er brav ins Zentrum zurückgeht.

Er ist schon seit drei Jahren in Melilla, ohne ein Papier, ohne einen offiziellen Status erhalten zu haben.

Director's Statement

Die Idee zu diesem Film entstand, als ich vor 15 Jahren – als Kriegsflüchtling – im Alter von 17 Jahren in Wien ankam. Diese andere Perspektive, das Aufeinanderprallen der Welten und Erwartungen, dieses parallele Leben mehrerer Realitäten begleiten mich bis heute. Ich fühle mich privilegiert, mit meinen jetzigen, filmischen Mitteln diesen Geschichten einen Raum und eine Zeit geben zu können.

Bereits in der Recherchephase des Films hatte ich viele Ideen und Vorstellungen, wie dieser Film zu drehen ist und wie er aussehen soll. Nach und nach aber, während der 80 Drehtage und über 15.000 Kilometern Weges in fast zwei Jahren Drehzeit, verwandelten sich diese Ideen in eine intensive, lebens-echte Erfahrung, in ein komplettes Einsteigen in die Welt der jungen Menschen, die der Film dokumentiert.

Die größte Aufgabe bestand darin, diese offene Lebendigkeit, die Absurdität in den alltäglichen Begegnungen, die Tränen aber auch Freuden so unkommentiert wie möglich im Film weiterzugeben. Die immer wiederkehrende Frage am Ende des Drehtages: „Hat das gefilmte Material auch das gesehen, was wir gesehen haben? Kann man das alles weitergeben, wiedergeben? Was sieht die Kamera von all dem? Sind der Schock und die Entrüstung in einem Dokumentarfilm ohne Kommentar überhaupt darstellbar?“ Klar war: Es wird szenisch erzählt; es werden keine Interviews vorkommen; die Gespräche werden nebenbei passieren; wir werden sehen, wie die Personen miteinander kommunizieren und in welchen Verhältnissen sie zueinander stehen.

Dies war nur durch eine lange Vorbereitungszeit und kontinuierlichen Kontakt möglich, bei dem ein vertrautes Verhältnis zu den ProtagonistInnen entstanden ist, sodass sie sich, wenn gefilmt wurde, entspannt und wie im Alltag verhalten konnten. Der Film sollte ein Angebot an die ZuschauerInnen werden, ein Angebot und eine Einladung, die wir – das Team – stellvertretend für sie, eingehen durften.

Aus dem gefilmten Material von über 120 Stunden, in den durch den intensiven Schnittprozess herausgearbeiteten 94 Minuten, kann man sich selbst ein Ganzes zu Ende denken. Die Absicht, zu erklären, zu erläutern und kluge Gedanken des allwissenden Films zum Thema wiederzugeben, war nie da.

So war es möglich Raum zu schaffen für die Energie aber auch Frechheit der Jugend, die in den Details immer sprühen und überraschen – sogar in den schwierigsten Situationen, in denen es eigentlich nur um das pure Überleben geht.

Die Arbeit an diesem Film hatte im Laufe der Zeit immer weniger mit den klassischen Regeln des Filmemachens zu tun, sondern mit dem Leben an sich und umso mehr mit der Frage, was Film bewirken kann.

Und die Antwort kam: Kommunizieren. Der Film soll kommunizieren. *Nina Kusturica, Wien, März 2009*

FRAGEN:

Wie stellt ihr euch einen typischen Drehtag zu *Little Alien* vor?

Was interessiert euch besonders an diesem Filmthema. Wie würdet ihr persönlich an einen Film zu diesem Thema herangehen?

AUFGABEN:

Ein Film von 90 Minuten kann immer nur einen Teil der Wirklichkeit zeigen. Macht eine Liste, welche Themen euch zusätzlich interessieren? Welche Fragen tauchen auf, nachdem ihr *Little Alien* gesehen habt?

Diskutiert darüber, was die Beweggründe der jugendlichen Flüchtlinge gewesen sein könnten, in *Little Alien* mitzuwirken. Hättet ihr an ihrer Stelle zugesagt, dass ihr gefilmt werden dürft? Warum ja/warum nein?

Was ist ein Dokumentarfilm?

Einer der ersten Filme in der Geschichte war eine Szene, in der ein ankommender Zug und die aussteigenden Passagiere gezeigt werden. Diese Szene wurde von den Gebrüdern Lumiere gedreht und gilt heute als Symbol für den Beginn des Films an sich aber insbesondere des Dokumentarfilms. Film war somit von Anfang an auch Dokumentarfilm.

Dieses **Genre** [Filmgattung] zeigt reale Situationen ohne SchauspielerInnen. Es soll demonstriert werden, wie etwas aussieht, wie sich eine Situation oder Geschichte entwickelt oder wie Menschen agieren. Dem Dokumentarfilm haftet damit stets etwas Realistisches oder Authentisches an, dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass der Blick, mit dem ein Dokumentarfilm arbeitet, stets dem der/des RegisseurIn und der Person hinter der Kamera entspricht. Dokumentarfilme müssen daher nicht unbedingt objektiv sein. Im Gegenteil: sehr oft steht dahinter ein gesellschaftliches Engagement, mit dem auf eine problematische Situation hingewiesen oder diese kritisiert werden soll.

FRAGEN:

Ist *Little Alien* eurer Meinung nach ein sozialkritischer Film? Ein politischer Film?

Was könnte das Anliegen hinter dem Film sein?

Was beeindruckt euch an einem Dokumentarfilm?

AUFGABEN:

Überlegt, welche Dokumentarfilme ihr kennt und was sie auszeichnet.

Wie unterscheiden sich Dokumentarfilme im Kino von Reportagen im Fernsehen?

Habt ihr schon Filme zum Thema Flucht gesehen? Wenn ja, versucht die Herangehensweise mit jener in *Little Alien* zu vergleichen.

Elemente eines Dokumentarfilms

Die Grenzen zwischen Dokumentarfilm und Spielfilm verwischen zum Teil. So wird gerade für das Fernsehen die sogenannte Fake-Doku immer beliebter. Dabei wird suggeriert, dass es sich um einen Dokumentarfilm handelt, tatsächlich aber ist der gesamte Film inszeniert. Auch auf www.youtube.com sind viele solche Videos zu sehen.

Die Inszenierung:

Dieses Element gehört ebenso zum Spielfilm wie zum Dokumentarfilm. Manche Szenen werden vor der Kamera wiederholt und dabei so getan, als sei die Kamera direkte Zeugin eines Ereignisses.

Inszenierung im Dokumentarfilm kann aber auch etwas ganz Banales bedeuten, nämlich dass sich Menschen, in deren Nähe sich eine Kamera befindet, zuweilen ein wenig anders verhalten als in unbeobachteten Momenten.

Weiters ist die Inszenierung auch mit der Frage verbunden, welche Szenen verwendet werden. Welche Szenen transportieren die Geschichte, die die/der FilmemacherIn erzählen möchte?

Hier spielt die **Montage/der Schnitt** eine ganz wesentliche Rolle. Mehr noch als ein Spielfilm, entsteht eine Dokumentation im Schnittstudio. Mit Hilfe der Montage kann nicht nur der Ton/die Aussage eines Films völlig verändert, sondern die gesamte Geschichte beeinflusst werden.

Beim Dokumentarfilm gibt es meist sehr viel Material, sodass erst ausgewählt werden muss. *Little Alien* wurde in eineinhalb Jahren gedreht. Schlussendlich bedeutete das mehr als 120 Stunden Filmmaterial, aus dem der Film entstanden ist. Um in so viel Material nicht die eigentliche Idee zu verlieren, ist es wichtig, dass die/der **RegisseurIn** einen Plan hat und diesen verfolgt. Die **Produktion** soll ihr/ihm dabei helfen diesen Plan einzuhalten.

Dazu gehört ein **Drehbuch**. Auf den ersten Blick mag es verwundern, dass ein Dokumentarfilm ein Drehbuch hat, doch tatsächlich ist das sehr wichtig, auch wenn es selten so ausführlich ist wie das eines Spielfilms. Das Drehbuch eines Dokumentarfilms zeigt eher an, was gefilmt und worauf geachtet werden soll bzw. was die ursprüngliche Idee ist. Dabei spielt das **Treatment**, der erste, kurze Entwurf der Idee eine wesentliche Rolle.

Oft stellt sich auf Grund der Produktionsbedingungen heraus, dass eine Idee vergessen, verändert oder auch ersetzt werden muss. Im besten Falle entwickelt sich die Geschichte während der Dreharbeiten weiter und verursacht somit partiell ihr eigenes Drehbuch.

Dem Ton einer Dokumentation wird sehr viel Bedeutung beigemessen. Manche arbeiten mit dem sogenannten **Voice-Over**, das bedeutet, dass eine Stimme die Bilder erklärt oder parallel zu den Bildern eine Geschichte erzählt. Häufig wird das als typisches Fernsehelement empfunden und daher im Kinofilm abgelehnt. Ein anderes Argument gegen das Voice-Over ist die Ablenkung von den Bildern und vom Originalton. Dokumentationen, die mit Interviews arbeiten, brauchen das nicht.

In *Little Alien* wird es den **ProtagonistInnen** überlassen zu erzählen. Sie selbst, im Spielfilm würde man sagen die HauptdarstellerInnen, in einem Dokumentarfilm sprechen wir eher von Hauptpersonen, entscheiden, was sie sagen wollen und vor allem sprechen sie nicht mit der Kamera sondern miteinander. So wird das Publikum in das Gespräch einbezogen, ohne Adressat zu sein.

Ähnlich ist das in *Little Alien* auch mit der **Kamera**. Sie ist immer im Geschehen dabei, manchmal sehr nahe, zuweilen in etwas Distanz. Das Gesagte gewinnt durch die gezeigten Bilder eine bestimmte Bedeutung. In diesem Fall war die Kameraarbeit gerade bei den Gesprächen eine besondere Herausforderung, weil das Filmteam nicht immer die Sprache verstand, die gesprochen wurde. So stellte sich manchmal erst später heraus, ob eine gefilmte Szene verwendbar war oder nicht. Hier muss wieder die/der RegisseurIn spontan entscheiden, welchen Blick sie/er auf etwas werfen will – ungeachtet der Sprache und des Verstehens. [siehe dazu auch Kapitel VII zu den Produktionsbedingungen von *Little Alien*].

FRAGEN:

Warum muss auch in einem Dokumentarfilm einiges inszeniert werden?

Warum kann der Schnitt eines Films nicht-chronologisch sein und dennoch verständlich bleiben?

Ist euch in *Little Alien* Filmmusik aufgefallen? Woher glaubt ihr, dass die Musik kommt und wann und wie wird sie eingesetzt?

Little Alien arbeitet ohne Voice-Over. Was glaubt ihr, könnte der Grund dafür sein?

In Dokumentarfilmen sieht man immer wieder, dass Menschen zu weinen beginnen. Wie würdet ihr als Kamerafrau/mann darauf reagieren?

Welche Beziehung bekommt ihr als Publikum zu den ProtagonistInnen, indem ihr sie quasi begleitet?

Die Frage der Kameranähe ist eine typische Diskussion bei Dokumentationen. Wie empfindet ihr die Kamera in *Little Alien*? Seid ihr immer nah genug oder würdet ihr manchmal gerne mehr sehen, manchmal weniger?

AUFGABEN:

Überlegt, welche Filmthemen sich eurer Meinung nach besonders für Dokumentarfilme eignen.

Recherchiert im Internet, wie ein Treatment aussieht (z.B. www.movie-college.de/filmschule/drehbuch/treatment.htm) und entwickelt in Kleingruppen je ein kurzes Treatment zu einer Dokumentarfilmidee, die mit dem Thema Asyl zu tun hat.

Stellt euch vor, ihr müsstet eine Kurzversion von *Little Alien* machen, ca. 30 Minuten lang. Welche Szenen würdet ihr unbedingt behalten, um die Geschichte des Films zu steuern?

Nehmt euch zwei Szenen aus dem Film und analysiert, wie die Kamera den ProtagonistInnen folgt und wie das die Szene prägt.



„Wenn du nur Paragraph 8 hast und es in deinem Land wieder ruhig ist, schieben sie dich zurück.“

Alem lebte mehrere Monate während seiner Flucht in Griechenland, in Parks oder in einem selbstorganisierten Lager in Patras. Er versuchte sich in einem LKW zu verstecken, weil er kein Geld für Schlepper hatte. Nach mehr als sechs Monaten gelang es ihm endlich sich zu verstecken. Das bedeutete für ihn unter anderem eine 16-stündige Fahrt im unteren, knapp über der Straße liegenden Fahrgestell des LKWs.

Als er in Italien, Rom, ankam, suchte er den Zug irgendwo anders hin, weil es seiner Meinung nach in Italien „nichts“ gibt. Er ist dann zufällig in Österreich gelandet „... weil der Zug dorthin fuhr.“

Nach zwei Monaten im Lager Traiskirchen wurde er als minderjährig eingestuft und in eine WG für jugendliche Flüchtlinge übersiedelt, er lernte schnell Deutsch und schaffte in einem Jahr den Hauptschulabschluss. Bis heute darf er keine Lehre machen, weil er keinen Status – bis auf die weiße Karte hat (diese bedeutet lediglich, dass er in Österreich zum Asylverfahren zugelassen ist,) – und nach einem von Seiten der österreichischen Behörden lange hinausgezogenen Asylverfahren sitzt er nun vor dem Beamten des Jugendamts und muss entscheiden, welcher Schritt der nächste sein soll: Devolutionsantrag – ja oder nein?

Little Alien besticht durch eine hervorragende Strukturierung, die weitläufige Themenblöcke wie Grenzproblematik, Behördenversagen und Probleme der Asylsuchenden inhaltlich konsequent abdeckt. Ein Film, der sich durch seine intelligente Vorgehensweise und seine berührenden Schicksale positiv heraushebt.

David Rams, *Allesfilm*

Der österreichischen Regisseurin Nina Kusturica ist mit „*Little Alien*“ ein schnörkelloser, in höchstem Maß intelligent reflektierter Film gelungen, in dem sie Jugendliche über mehr als ein Jahr hinweg mit sensiblem Blick auf Beiläufiges auf ihrem Weg in eine ungewisse Zukunft begleitet hat. Ein Herzensanliegen, ein Statement, das die Regisseurin und ihr Team nach der Premiere noch einmal bekräftigten, als sie die Bühne für das Publikumsgespräch aus Solidarität zu den vielen Flüchtlingen, die Jahr für Jahr auf ihren abenteuerlichen Reisen in ein besseres Leben ertrinken, mit Schwimmwesten bekleidet betreten.

Köksal Baltacı, *Tiroler Tageszeitung*

Der Film zeichnet sich durch einfühlsames Beobachten aus. Auf klassische Interviews wurde in den Haupterzählsträngen verzichtet; stattdessen begleitet der Zuseher wie ein normaler Teil der Gruppe die Protagonistinnen Asha und Nura aus Somalia, Alem und Jawid aus Afghanistan, und viele andere auf ihrem Weg in und durch die für sie neue Welt. Zusätzlich wird in einigen strategisch platzierten Szenen ein nüchterner Blick auf die „andere Seite“ präsentiert, die hochtechnisierten Überwachungszentren und Grenzanlagen rund um die Europäische Union. Schmerzlich werden dabei Erinnerungen an die Berliner Mauer und Ähnliches wach.

Max Werschitz, *Kinomo*

Ohne die persönlichen Leidenswege zu rekonstruieren, gelingt es Kusturica, traumatische Erlebnisse schlaglichtartig vor Augen zu führen: eine Schusswunde, die noch immer Kopfschmerzen verursacht, die Überfahrt nach Lampedusa, die zahllosen Schläge und Misshandlungen von Polizei und Militär. Kusturica stellt die entscheidenden Behörden wie das Bundesasylamt jedoch nicht den Jugendlichen als anonyme Instanzen gegenüber, sondern lässt präzise den institutionellen Ablauf und die damit einhergehende Eigendynamik anschaulich werden: Auch die helfenden Betreuer, Vereine und Übersetzer sind Teil desselben Systems. „Wenn ich in Afghanistan geblieben wäre, hätten sie mich erschossen, und ich hätte meine Ruhe“, meint einer der Jugendlichen. „Sag das denen hier, und sie erschießen dich auch“, lautet die lapidare Antwort des anderen ...

Michael Pekler, *Der Standard*

Sie kennen die Straßen und Häfen von Spanien, Griechenland und Marokko, die man als mit Geld und Papieren ausgestatteter „Alien“, de facto also ein Fremdling, nicht aufsuchen würde.

Sie wissen, wie man untertaucht und sich ohne Hilfe durchschlägt, wirken aber in keinem Moment hart oder cool. Schauplätze der Dokumentation sind „Europas Grenzen“, mitten in Wien, Linz oder Traiskirchen.

Es sind beklemmende, unkommentierte Bilder, in denen man junge Menschen in Parks und Abbruchgebäuden hausen sieht.

Die Polizei bewegt sich an den Grenzen offenbar in einer Grauzone und ist nach den Aussagen der Flüchtlinge schnell mit Knüppel und Fäusten zur Stelle ...

Nina Kusturica liefert ein starkes Stück Film, das es auf jeden Fall wert ist gesehen zu werden.

Pascal Honisch, *Kurier*

Eine rastlose Abfolge von Bildern, Stationen einer Flucht: zuweilen unübersichtlich, nicht gleich einzuordnen, mit Rekursen auf Vergangenes, erzählt in Schlaglichtern. So findet Kusturica eine dramaturgische Struktur, eine Erzählweise für gefundene Realitäten. Die Unmittelbarkeit vieler Szenen erhebt den Anspruch darauf, politisch zu werden, wo sonst Konvention zu bemühen wäre. Der Flüchtling als zugerichtetes Subjekt etwa. Stattdessen Spuren, die eben nicht im geografischen Sinn zurück zum Herkunftsort führen, sondern in Körperhaltungen, in – zum Beispiel – einem Gesicht ablesbar werden. Nicht in Furchen, eher im Lachen. [...]

Trotz der Präsenz der Kamera werden groteske Momente deutlich, ist der Sprung vom „Fremden“ zum „Alien“ nicht weit: Welten, nicht Kulturen treffen hier aufeinander.

Gunnar Landsgeßel, *Kolik Film*

www.unhcr.at

Die Website des Flüchtlingskommissariats der Vereinten Nationen. Auf dieser Website findet man rechtliche Informationen, ausführliche Statistiken, Erklärungen und Definitionen rund um das Thema Flucht aber auch dazu passende aktuelle Nachrichten aus verschiedenen Ländern.

www.uno-fluechtlingshilfe.de

Diese UN-Website bietet viele Statistiken und Definitionen rund um das Thema, widmet sich aber auch schwerpunktmäßig der Information über bestimmte Weltregionen.

NGOs (alphabetisch geordnet):

www.amnesty.at

Die Menschenrechtsorganisation amnesty international bietet auf ihrer Website viele hilfreiche Dokumente, u.a. die Europäische Menschenrechtskonvention.

http://asyl.at

Die Website der asylkoordination, einem Verein von AusländerInnen, Flüchtlingshilfsorganisationen und -betreuerInnen. Dieser Verein gehört zu den ganz wesentlichen Akteuren in Österreich, wenn es um das Asylrecht geht. Die asylkoordination bietet Hilfe, klärt auf und schafft Öffentlichkeit für das Thema.

www.asyl-in-not.org

Asyl in Not berät und unterstützt AsylwerberInnen und anerkannte Flüchtlinge in rechtlichen und sozialen Angelegenheiten, versteht sich aber vor allem auch als politische Organisation, die Lobbying für ein gerechteres Asylrecht betreibt. Auf ihrer Website werden exemplarisch Fälle erfolgreicher Integration vorgestellt.

www.caritas.at

Die Caritas gehört zu den bekanntesten und wichtigsten Organisationen, die sich der Unterstützung von Flüchtlingen widmen aber auch eine wichtige Rolle in der Öffentlichkeitsarbeit spielt.

http://fluechtlingdienst.diakonie.at

Der Diakonie-Flüchtlingsdienst gehört zum Evangelischen Hilfswerk in Österreich und berät AsylwerberInnen.

www.fraubock.at

Ute Bock ist eine außergewöhnliche Frau, die ihr Leben seit vielen Jahren ganz der Unterstützung von Flüchtlingen widmet. Oft ist sie die letzte Anlaufstelle, wenn niemand mehr helfen kann oder will. Sie wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, wurde aber auch eines der Opfer des Attentäters Franz Fuchs. Auf ihrer Website findet man auch zahlreiche Downloads zum Thema Asyl.

www.helpinghands.at

helping hands ist das Koordinationsbüro für integrative und antirassistische Projekte. Es unterstützt Flüchtlinge und MigrantInnen bei ihrer Integration, ist somit v.a. eine Beratungsstelle.

www.integrationshaus.at

Das Projekt Integrationshaus wurde in den 1990er Jahren gegründet, um Flüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien ein Startangebot zu geben. Bald wurden Flüchtlinge aus allen Ländern aufgenommen. Das Integrationshaus ist v.a. durch einen seiner Gründer, Willi Resetarits (ehemals Ostbahn-Kurti) berühmt geworden. Die Website bietet Informationen für Flüchtlinge in sechs Sprachen.

www.isop.at

I.S.O.P. – Innovative Sozialprojekte unterstützt MigrantInnen, Flüchtlinge und (Langzeit)Arbeitslose in verschiedensten Bereichen, bietet Kurse an, eine Bibliothek und jede Menge Informationen.

www.kinderhabenrechte.at

Kinder haben Rechte ist ein Netzwerk, das sich auf Basis der Kinderrechtskonvention für die Rechte von Kindern einsetzt.

www.proasyl.de

Proasyl ist ein deutscher Förderverein, der es sich zur Aufgabe macht, Flüchtlingen zu helfen und dabei zu zeigen, dass jeder Fall ein individueller Fall ist. Die Website bietet zahlreiche Informationen zur Situation von Flüchtlingen in ganz Europa.

www.volkshilfe.at

Die Volkshilfe ist eine der klassischen Hilfsorganisationen Österreichs, ähnlich der Caritas, ist allerdings nicht religiös verankert und versteht sich absichtlich als Dienstleistungsunternehmen.

www.zara.or.at

ZARA setzt sich für eine rassistisfreie Gesellschaft ein. Dieses Ziel versucht sie über Beratungen, Kurse und Trainings zu erreichen.

www.zebra.or.at

ZEBRA – Interkulturelles Beratungs- und Therapiezentrum bietet Flüchtlingen die verschiedensten Informationen, vor allem aber persönliche Beratung und Betreuung.

Projekte zum Thema Flucht und Asyl:

<http://arge.hernler.com>

Die ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus betreut mehrere Projekte, die dazu dienen sollen Gewalt und Rassismus vorzubeugen und zu begegnen. Sie richtet sich dabei besonders an Schulen. Darunter das Projekt Schule ohne Rassismus: www.schule-ohne-rassismus.org.

www.asyl.at/connectingpeople

Connecting People ist ein Patenschaftsprogramm der asylkoordination. Erwachsene österreichische StaatsbürgerInnen melden sich als PatInnen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, begleiten sie zu Behördenterminen, beraten sie und stehen ihnen im Alltag bei. Damit soll die Integration unterstützt aber auch ein wenig Normalität in das Leben der jungen Flüchtlinge gebracht werden.

www.asyl.at/umf

Auf dieser Website findet man viele Detailinformationen zum Rechtsstatus von jugendlichen Flüchtlingen. Auch wenn die Website derzeit kaum aktualisiert wird, sind die dort zur Verfügung gestellten Berichte und Studien verlässlich und geben einen guten Überblick über die Situation und Rechtslage für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

www.fluchtistkeinverbrechen.at

Diese Website ist Teil einer Initiative von Forum Asyl, um für eine menschenrechtlich korrekte und menschenwürdige Behandlung von Flüchtlingen zu kämpfen. Dabei wird vor allem gegen die Schubhaft gekämpft.

www.projektxchange.at

projektXchange möchte Vorurteile abbauen, indem Menschen aus verschiedenen Kulturen und Lebenssituationen zusammengebracht werden. Das Projekt richtet sich insbesondere an Schulen und ist eine Art Nachfolgeprojekt zu „A Letter To The Stars“.

Unterrichtsmaterialien und -spiele:

www.baobab.at

Diese Organisation stellt nahezu alles für den Unterricht zur Verfügung, was man zu Menschenrechts-, Anti-Rassismus-, entwicklungspolitischen und Migrationsthemen benötigt. Angefangen bei einer Leihbibliothek, über verschiedenste Themenkoffer bis hin zu Filmen, die man ebenso kaufen wie auch ausleihen kann, ist das Angebot bunt und die Beratung für LehrerInnen sehr gut.

www.bpb.de

Die deutsche Bundeszentrale für Politische Bildung führt eine Website mit nahezu unerschöpflichem Fundus an Artikeln, Studien, Berichten. Hier ist für jedes Thema quantitativ und qualitativ Interessantes zu finden. Auch ein eigenes Jugendwebmagazin ist vorhanden.

www.LastExitFlucht.org

Ein pädagogisches Spiel, in dem man testen kann, wie geschickt man selbst als Flüchtling wäre. Wo kann man sich verstecken? Woher bekommt man Essen? Woher Informationen? Wie entkommt man der (Grenz)Polizei? Wie kommt man zum AsylwerberInnenstatus?

www.politik-lernen.at

Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule ist die zentrale pädagogische Serviceeinrichtung zur schulischen Politischen Bildung in Österreich. Das Zentrum unterstützt Lehrkräfte bei der Umsetzung von Politischer Bildung, Menschenrechtsbildung, VerbraucherInnenbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung im Unterricht, fungiert als Informationsdreh-scheibe und Beratungsstelle, erstellt kontinuierlich neue Materialien für den Unterricht, bringt sich in europäische und österreichische Diskussionsprozesse zum Politik Lernen ein, setzt Akzente in der Lehrkräfteaus- und -fortbildung und tritt als Veranstalter auf.

www.suedwind.at

Eine Zeitschrift, eine Agentur, eine NGO und eine Datenbank, die sich mit Entwicklungspolitik, Menschenrechten und Flucht beschäftigen. Die Südwind-Agentur wird im Jahr 2009 30 Jahre alt und kann auf exzellentes Wissen und reiche Erfahrung in all diesen Themenbereichen zurückblicken. Ein Südwind-Team kommt auf Anfrage auch an Schulen und veranstaltet Seminare.

Englischsprachige Websites:

www.unhcr.org

Die internationale Website des UNHCR. Hier wird anhand von zahlreichen Statistiken, Berichten und Reportagen deutlich, wie wesentlich das Thema Flucht heute ist. Auch die zahlreichen prominenten UnterstützerInnen des UNHCR sind hier mit Botschaften zu finden.

www.ecre.org

Der European Council on Refugees and Exiles hat Büros in Brüssel und London und bemüht sich um Öffentlichkeitsarbeit aber auch Unterstützung für Flüchtlinge. Auf seiner Website findet man zahlreiche europaweite Berichte zum Download.

www.iom.int

Die International Organization for Migration – the migration agency – ist bereits seit dem Jahr 1951 tätig und berät bzw. unterstützt ihre 125 Mitgliedstaaten im Umgang mit Flüchtlingen und MigrantInnen. Besonders interessant auf dieser Website ist die internationale Datenbank, mit der Details zu den Migrationsgesetzen in verschiedenen Ländern aber auch auf internationalem Level recherchiert werden können.

<http://www.separated-children-europe-programme.org/index.html>

Diese Website von Save the Children und dem UNHCR bietet viele Berichte, darunter auch eine sehr praktische Sammlung von Best Practice-Beispielen.

Staatliches:

www.bmi.gv.at/publikationen

Auf dieser Unterseite des Bundesministeriums für Inneres findet man die verschiedensten Downloads zum Asyl- und Fremdenwesen.

<http://www.ris.bka.gv.at>

Auf dieser Website des Bundeskanzleramts findet man alle österreichischen Gesetzestexte. Man kann nach den verschiedensten Stichworten suchen und findet Bundes-, Landes-, Gemeinde- aber auch EU-Recht.

www.parlament.gv.at

Die Website des Parlaments. Dabei lassen sich nicht nur die aktuellen Plenartage des Nationalrats mitverfolgen, sondern man kann auch die Protokolle vergangener Sitzungen nachlesen bzw. hören. Auch hier lässt sich nach Stichworten suchen.

www.menschenrechtsbeirat.at

Der Menschenrechtsbeirat berät die österreichische Regierung in Bezug auf Menschenrechte, sucht nach Defiziten und macht Vorschläge für die Verbesserung der Situation.

www.0800203040.at

Die Website, auf der AsylwerberInnen erfahren, wie sie das sogenannte Rückkehrservice in Anspruch nehmen können. Die Website ist benannt nach der Rückkehr-Service-Hotline 0800 20 30 40.

Filmtheoretische Links:

<http://mediamannual.at>

Hier handelt es sich um eine interaktive Plattform, die vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur eingerichtet wurde. Hier bekommt man medienpädagogische Informationen aber auch praktische Unterstützung zu Medien allgemein, Film und Radio.

www.filmabc.at

Diese Website unterstützt SchülerInnen und LehrerInnen bei der Erfassung von Filmvermittlung. Es werden Schulmaterialien angeboten, Veranstaltungstipps gegeben und Filme besprochen. Der österreichische Film wird besonders hervorgehoben.

www.kinofenster.de

Eine deutsche Website zur Filmvermittlung mit verschiedenen Download- und Informationsmöglichkeiten, vermischt mit aktuellen Hinweisen zu Filmen.

http://de.wikibooks.org/wiki/Wie_schreibe_ich_ein_Drehbuch

Dies ist ein Wiki-Buch zum Thema Drehbuch. In kurzen Kapiteln werden Tipps zum Drehbuch-Schreiben gegeben.

www.bender-verlag.de/lexikon/index.php

Ein online-Filmlexikon.

Ein abschließender Tipp:

Auf fast allen empfohlenen Websites findet man weiterführende Literatur – oft sogar zum Download.

XII WEITERE LITERATURTIPPS

BEN JELLOUN, TAHAR: Papa, was ist ein Fremder? Gespräch mit meiner Tochter. Rowohlt Verlag: Reinbeck 1999

MILBORN, CORINNA: Gestürmte Festung Europa. Einwanderung zwischen Stacheldraht und Ghetto. Das Schwarzbuch. Verlagsgruppe Styria: Wien/Graz/Klagenfurt 2006

TRANSIT MIGRATION Forschungsgruppe [Hg.]: Turbulente Ränder: Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas. transcript: Bielefeld 2007 [2. Aufl.]

Gerade in einer Zeit, in der die Gesetze für MigrantInnen und Flüchtlinge immer strenger werden, kann und muss das Thema nicht den GesetzgeberInnen alleine überlassen werden. Jede/r von uns kann etwas beitragen, um die Situation zu verbessern. Die Möglichkeiten reichen vom persönlichen Engagement bei verschiedenen NGOs, bis hin zur Initiative für eigene Projekte, um für Aufklärung zu sorgen – beispielsweise gegen die Asyl-Mythen, die wir angesprochen haben.

Jede Diskussion, die ihr zu diesem Thema führt, kann etwas verändern. Wir werden zu diesem Zwecke auch die Website www.littlealien.at aktuell halten – und freuen uns darauf, von euch und euren Projekten zu hören.

Jedoch beginnt die Integration in den alltäglichen Begegnungen, in denen Respekt, Toleranz und Zivilcourage gefragt sind.

MIT Nura Bishar, Asha Abdirahman, Jawid Najafi, Alem Ghamari, Ahmed Khodadadi, Achmad Abdirahman, Khalil Karimi, Juma Hassani, Juma Karimi, Ibrahim Hachube, Hichame Zair

REGIE, BUCH Nina Kusturica

REGIEASSISTENZ Nora Friedel

KAMERA Christoph Hochenbichler

TON Atanas Tcholakov, Nina Kusturica

SCHNITT Julia Pontiller, Nina Kusturica

DRAMATURGISCHE BERATUNG Dieter Pichler

SOUND DESIGN Johannes Konecny

PRODUKTIONSLEITUNG, FILMGESCHÄFTSFÜHRUNG

Stephanie Wagner, Carmen Weingartshofer

PRODUKTIONSSEKRETARIAT Lejla Memisevic

MUSIKRECHTE Claus Hofmann

RECHERCHE Daniela Ingruber, Nora Friedel, Corinna Milborn

POSTPRODUKTION, UNTERTITEL Natalia Hanzer

HD-POSTPRODUKTION Listo Videofilm GmbH

TONSTUDIO Tremens Film Tonstudio

MISCHUNG Bernhard Maisch

MARKETING, PRESSE apomat* büro für kommunikation, Nikolaus Heinelt, noPRoblem Public Relations

GRAFIK Karl Ulbl, Iris Buchholz

WEBDESIGN Marco Antoniazzi

PRODUZENTINNEN Nina Kusturica, Eva Testor

PRODUKTION Mobilefilm Produktion

KINOVERLEIH ÖSTERREICH Polyfilm Verleih

PROJEKTENTWICKLUNG MIT UNTERSTÜTZUNG VON



HERGESTELLT MIT UNTERSTÜTZUNG VON



© MOBILEFILM® poly film

SCHULMATERIALEN ERSTELLT VON Daniela Ingruber



„This could be any of us“

little alien